

Peter Hummel

GENERATION FRANZISKUS

Der Papst ist ein Revolutionär -
da machen wir mit!



Peter Hummel

Generation Franziskus

Der Papst ist
ein Revolutionär –
da machen wir mit!

BONIFATIUS

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



ClimatePartner^o
**klimaneutral
gedruckt**

Die CO₂-Emissionen
dieses Produkts wurden
durch CO₂-Emissions-
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
53323-1407-1016
www.climatepartner.com

ISBN 978-3-89710-570-6

© 2014 by Bonifatius GmbH Druck · Buch · Verlag Paderborn

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gesamtherstellung: Bonifatius GmbH Druck · Buch · Verlag Paderborn

Inhalt

Vorwort.....	8
Alles Fußball.....	9
Zeit für Reformen.....	23
Ein Papst, der sich einmischt – und uns dazu animiert, nicht zu schweigen.....	42
Die Schandmauer.....	51
Der Gegenwind kommt – vor allem aus den eigenen Reihen.....	60
Die 10 eindringlichsten Zitate von Papst Franziskus zum Thema Wirtschaft, Arbeit und Gerechtigkeit.....	71
Ein Wunder ist geschehen!.....	74
Nachdem die Erde sich erhoben hatte.....	81
Mit Papst Franziskus beten.....	86
Eine kleine Gebetsschule in zehn Schritten.....	90
In den Bann gezogen.....	99
Wie es Papst Franziskus schafft, ganz vielen Menschen wieder die Freude am Glauben zu vermitteln.....	102
Ich bin dann mal auch eben weg.....	109
Ihr Jugendlichen, macht Krach!.....	116
Das Fieber.....	122

„Ach, wie sehr möchte ich eine arme Kirche und eine Kirche für die Armen“	127
Die Hungerkinder	133
Der Papst ist eine Kämpfernautur – und ansteckend!	139
Warum es auf die Laien mehr denn je ankommt	149
Heiligsprechung von Papst Johannes Paul II.	174
Argentinien – eine Reise in die Heimat von Papst Franziskus	183
Eine Einladung an Papst Franziskus	191
Danksagung	199
Kindertheater „Hier kommt Franz!“	200

Für alle katholischen Journalisten,
die es vor allem in ihrer eigenen
Kirche oft schwer haben
mit neuen Ideen und frischen
Konzepten. Lasst euch
nicht entmutigen,
denn die Frohe Botschaft
kriegt man nicht unter!

Liebe Generation Franziskus!

Dies ist das zweite Buch aus unserer Reihe über den Papst aus Argentinien (den ersten Band „Warum der Papst der Armen uns alle bereichert“ gibt es jetzt übrigens auch als E-Book!). Zwei Bücher nach nicht mal zwei Jahren Amtszeit? Soll ich Ihnen was sagen: Über diesen Papst an der Spitze unserer Kirche könnte man jeden Monat ein Buch machen. Nicht, dass andere Päpste zuvor nicht auch viel gesagt und verkündet hätten, aber Franziskus schafft es immer wieder auf beeindruckende Weise, auch von ganz normalen Katholiken gehört zu werden. Also zum Beispiel von mir. Und überhaupt von allen Christen. Ist das nicht wunderbar? Noch nie waren sich so viele Menschen auf der ganzen Welt darüber einig, dass dieser Papst genau der richtige Mann zum richtigen Zeitpunkt an der Spitze der katholischen Kirche ist. Dabei verkündet Franziskus gar nichts Neues, aber so, wie er zu uns spricht, ist das schon revolutionär.

Franziskus wirkt! In den Bistümern, in den Gemeinden, bei jedem Einzelnen von uns. Das wollte ich in diesem Buch dokumentieren. Sie finden darin also nicht nur die lustigen Anekdoten zu diesem Papst, etwa seine spontanen Anrufe bei irgendwem auf der Welt, sondern Geschichten darüber, was sich seit der Wahl des Argentiniers tatsächlich verändert hat. In der Kirche, aber auch in der Welt.

An einigen Stellen stehen in grüner Schrift Antworten auf Fragebögen, die wir an Diözesen und Klöster verschickt haben. Was Bischöfe, Ordensleute und kirchliche Mitarbeiter darin zu Franziskus sagen, ist durchaus verblüffend ...

So, und nun wünsche Ihnen nun viel Spaß bei der Lektüre, und vielleicht geht es Ihnen wie mir beim Schreiben: Ich schöpfe durch diesen Papst jeden Tag ein bisschen mehr Hoffnung.

Ihr Peter Hummel

Alles Fußball

Deutschland ist Weltmeister! Das 1:0 gegen Argentinien im Juli in Rio de Janeiro durch Mario Götze sahen allein in Deutschland rund 40 Millionen Menschen und in Argentinien waren es sicher nicht weniger, die Messi und die anderen anfeuerten. Fußball verbindet die Menschen auf der ganzen Welt. Auch zwei Päpste. In den Tagen vor dem Finale wurden über soziale Netzwerke wie Twitter, Facebook und WhatsApp unzählige Bilder verbreitet, die den Papst aus Argentinien und seinen Vorgänger aus Deutschland beim gemeinsamen Gebet zum Fußballgott zeigen. Ob sie am Ende diesen perfekten deutschen Mix aus Tugenden und wunderbarem Fußball, aus Hurra und Hauruck tatsächlich gesehen haben, womöglich auch noch gemeinsam, ist nicht überliefert. Aber dass Franziskus, der große Fußballfan, ausgerechnet an diesem Abend darauf geachtet hat, pünktlich ins Bett zu kommen, darf zumindest angezweifelt werden.

Zumal er weiß und auch immer wieder sagt, dass Fußball mehr ist als ein Sport, mehr als zwei Mannschaften, mehr als ein Ball und 22 Männer. Bei einer Audienz zweier italienischer Profifußballvereine aus Neapel und Florenz mahnte Papst Franziskus, dass Profisportler eine große soziale Verantwortung haben und viel bewirken könnten, im negativen wie positiven Sinne. Das Geld dürfe nicht über dem Sport stehen, mahnte sie der Papst. „Darin habt ihr Fußballer eine große Verantwortung. Ihr steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, und so viele eurer Bewunderer sind jung. Seid euch dessen bewusst und denkt daran, dass euer Verhalten eine Resonanz hat, im Guten wie im Schlechten. Seid immer echte Sportler!“

Als Junge sei er oft ins Stadion gegangen und habe bis heute schöne Erinnerungen daran. Freudige Momente, sonn-

tags, mit seinen Familienangehörigen. „Ich möchte mir wünschen, dass der Fußball und jeder andere sehr populäre Sport die Dimension des Feierns wiedergewinnt.“

Uns so erinnerte er auch zur Eröffnung der Fußballweltmeisterschaft in seiner Morgenpredigt daran, welche Werte für einen Sportler besonders wichtig sind, nämlich Loyalität, Durchhaltevermögen, Freundschaft, das Teilen und die Solidarität. Der Fußball bringe viele Verhaltensweisen und Einstellungen hervor, die nicht nur auf dem Platz bedeutsam seien, sondern auch beim Aufbau des Friedens. „Der Sport ist die Schule des Friedens, er bringt uns bei, den Frieden zu errichten“, so der Papst.

Drei Lektionen könne man vom Sport lernen, so der Heilige Vater weiter, drei wesentliche Verhaltensweisen bei dieser Friedenssuche: Die Notwendigkeit des Trainings, das „Fair-Play“ und den Respekt unter den Gegnern. „Außerdem die Tatsache, dass niemand alleine gewinnen kann. Das ist im Fußball so wie in allem anderen auf der Welt auch.“

Bei einem Treffen mit Sportlern lobte Franziskus die Sportvereine als eine Schule des sozialen Miteinanders. Sie seien eine wichtige Instanz dafür, Jugendlichen das Leben in einer Gemeinschaft näher zu bringen. Außerdem helfen Sportvereine, viele arme Kinder und Jugendliche zu integrieren. „Zu einem Sportverein zu gehören heißt, jede Form von Egoismus und Isolation zurückzuweisen. Trainer in den Sportvereinen sollen die Türe offen halten, um auch den weniger Glücklichen die Möglichkeit zu geben, sich zu verwirklichen. Nicht nur die Besten dürfen im Spiel zum Einsatz kommen. Die besonders Benachteiligten müssen nach dem Vorbild Jesu bevorzugt werden.“

Der heutige Papst weiß, wovon er redet, denn er war zu seiner früheren Zeit unter anderem als Lehrer für Psychologie an verschiedenen Schulen tätig. Einer seiner damaligen Schüler war Jorge Milla, der noch heute schwärmt, wenn er an den damaligen Jorge Mario Bergoglio denkt: „Er war jung,

nicht viel älter als wir selbst. Er war 27, und wir waren 15 oder 16. Ein starker Moment im Leben, mit vielen Entdeckungen, die es zu machen galt. Für uns war er, nun, ich kann nicht sagen ein Freund, denn er war ein Professor. Aber er hatte so ein freundliches Kindergesicht! Das war aber nur ein Bild. Er war ein strenger Mann. Wie heute. Ein Mann der offenen Türen, offenen Türen für diese Jugendlichen, die nicht so recht wussten, was sie eigentlich wollten – so wie es einem Jugendlichen halt gehen kann. Bergoglios Idee war: Wir sollten in der Schule einen Schlüssel erhalten, um die Zukunft zu entdecken, die uns erwartete.“

„Bergoglio war ziemlich originell. Er hatte eine Linie, bestimmte Ziele zu erreichen, war aber offen für die Absichten seiner Schüler. Nicht nur akzeptierte er unsere Neugier. Er förderte sie. Wenn einer eine Idee hatte, irgendetwas herausfinden und erforschen wollte, dann wusste er, dass Bergoglio ihm helfen würde, das zu verwirklichen.“

„Jorge hatte eine große Gabe der Ironie und überhaupt einen Sinn für Humor. Seine Witze waren immer zum Lachen, niemals auf Kosten anderer, niemals wie eine Ohrfeige. Wenn es aber ernste Momente gab, war er der Ernsteste von allen. Und er mochte Fußball. Da er aber ein Problem mit seiner Lunge hatte, spielte er nicht selber. Er war nicht wie andere Patres, die ihre Soutanen rafften und kickten – die gab es auch. Bergoglio führte ein etwas förmlicheres Leben. ‚Das Leben ist keine Telenovela‘, pflegte er zu sagen. Die Liebe ist etwas anderes, etwas Größeres. Die Erziehung, die Idee der Erziehung Bergoglios, war nichts Abgetrenntes, nichts für sich Stehendes, abseits der Dinge, die wir leben sollten.“

Zweifelsohne, Papst Franziskus ist ein außergewöhnlicher Papst. Und eben nicht nur, weil er mit der U-Bahn fährt und in einem kleinen Zimmer in einem Gästehaus lebt, nicht nur, weil er mal als Türsteher sein Geld verdient hat und manchmal wildfremde Leute einfach anruft. Franziskus

hat eine Botschaft, die das Zeug hat, die Welt zu verändern. Vor allem will er den Menschen nah sein – und hier wiederum in besonderer Weise den Jugendlichen. Er sagt zum Beispiel immer wieder, dass es vor allem die Jugendlichen sein müssten, die die Kirche und die Gesellschaft antreiben, weil man von ihnen lernen könne, positiv auf die Welt zu blicken und Hoffnung zu verbreiten. „Ein Christ ist frohgemut, er ist niemals traurig“, sagt er. Und: „Mischt euch ein! Ihr seid die Erbauer einer besseren Welt. Spielt nach vorne, geht nach vorne, baut eine Welt der Gerechtigkeit, der Liebe, der Brüderlichkeit, der Solidarität.“ Entscheidend seien Gebet, Sakramente und Hilfe für die Nächsten. Außerdem sei er sich sicher, dass die jungen Leute keine „Teilzeit-Christen, keine Spießler, nicht nur Fassade, sondern authentische Christen“ seien.

Vor allem die Not auf der ganzen Welt prangert der Pontifex immer wieder an und setzt bei deren Bekämpfung auf die Gabe von Jugendlichen, nach vorne zu schauen, Dinge beim Namen zu nennen, Utopien zu haben. „Es liegt in der Natur junger Menschen, nicht einverstanden zu sein mit dem Bestehenden. Das ist sehr schön“, so Franziskus. Ganz nebenbei sei seine Botschaft für alle Menschen gedacht, unabhängig davon, ob sie gläubig seien oder nicht. „Ich glaube, dass alle Mitglieder von Religionen“, so der Papst, „nicht ruhig schlafen können, wenn es auch nur ein Kind gibt, das Hunger leidet, keine Bildungsmöglichkeit hat und ohne ärztliche Versorgung ist.“ Es mache keinen Sinn, über Theologie zu sprechen, wenn wir Christen nicht in der Lage seien, dem Nächsten zu helfen. Peng! Das knallt ...

Der „Freund des Fußballs“ nutzt dabei auch den Sport als Brücke für Botschaften, und das sogar in der Wortwahl. „Juegen adelante!“ – übersetzt: „Spielt vorne mit!“ –, rief er beim Weltjugendtag in Rio den jungen Pilgern auf der Copacabana zu. Die Aufgabe der Christen wie auch der gesamten Kirche sei mit jenen eines Fußballteams vergleichbar, sie müssten

immer wieder „hart trainieren“ und wie Jesus „nicht Zuseher, sondern Akteure der Geschichte“ sein.

Dass Franziskus den Menschen ganz nah sein will, demonstrierte er mit ein paar Jugendlichen, die ein Selfie mit dem Papst im Petersdom machten. Ein Bild, das millionenfach um die Welt gegangen ist. Auch Luisa, meine Tochter, hat es geteilt und dazu geschrieben: „Der Typ ist einer von uns. Bescheiden, ehrlich, ohne goldverzierter Stola. Jesus ist ja auch nicht mit einem diamantenbesetzten Stab durch die Gegend gegangen und hat die Menschen gesegnet. Wir müssen schauen, dass sie uns den nicht verbiegen.“

Heute, über eineinhalb Jahre später, ist klar, dass dieser Mann die Kirche verändern wird. Aber nicht nur die Kirche, sondern auch die Gläubigen, also uns. „Wen haben wir denn da nur gewählt, der glaubt ja, was er predigt“, tuscheln vielleicht die Kardinäle und Bischöfe. Einer, der sich nicht zu schade ist, auch selber mit Menschen zu telefonieren. Wenige Monate nach seiner Wahl rief er zum Beispiel einen Jugendlichen aus Norditalien an und bat ihn gleich zu Beginn des Gesprächs, ihn zu duzen. „Meinst du etwa, die Jünger hätten Jesus gesiezt?“, fragte Franziskus. „Wir sind nun Freunde und ich duze meine Freunde.“ Als ihn eine Klasse einer Jesuitenschule besuchte, hatte der Papst eigentlich eine fünfseitige Rede vorbereitet, las diese aber nicht vor, denn sie sei „etwas langweilig geraten“. Stattdessen bat er die Jugendlichen, ihm lieber ein paar Fragen zu stellen. Was diese dann auch taten, und viele, die dabei waren, hatten das Gefühl, dass der Papst mit den Neunjährigen so einfühlsam und natürlich redete, als habe er es jeden Tag mit Neunjährigen zu tun.

Der Jesuit Antonio Spadaro nennt seinen Ordensbruder „ein Paradox der Kommunikation: Je niedriger sein Podest ist, umso mehr Autorität klingt in seiner Botschaft wider.“ „Da ist plötzlich Körperlichkeit – gegenüber dem nach außen so kühlen Vatikan Benedikt’scher Prägung“, kommentiert Paul Krei-

ner im Tagesspiegel. Da ist ein Anfassen, ein Umarmen, ein Lachen, eine Zuneigung. „Ich brauche das“, sagt Papst Franziskus. Unter Papst Benedikt XVI. wäre das wohl nie passiert, dass ein Papst bei seiner Fahrt durch die Menge sein weißes Scheitelkäppchen fröhlich gegen eines getauscht hätte, das ihm von irgendwoher entgegengeflogen kam. „Da ist nichts mehr wie bei Benedikt, der sich dem Amt und der Tradition untergeordnet hat, jedenfalls bis zu seinem Rücktritt, mit dem er am Ende alle Amtszwänge gesprengt hat“, sagen sie in Rom. Sondern da ist das Amt Person geworden, die Person Botschaft.

Und schon ist die Rede vom Franziskus-Effekt. Effekt, ein Wort, das bisweilen inflationär gebraucht wird: Eine Werbeagentur trägt den Namen „Effekt-Etage“, Geräte für Geräuscheffekte werden in einer „Effekt-Boutique“ angeboten und in der Wetterkunde ist der so genannte Schmetterlingseffekt berühmt geworden, der der Frage nachgeht, ob der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen kann. Und nun spricht man in der katholischen Kirche vom Franziskus-Effekt. Auf dem Katholikentag in Regensburg nahm Alois Glück, der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, dieses Wort in den Mund und führte im Zusammenhang damit aus, dass der Katholikentag von Toleranz und Neugier aufeinander geprägt gewesen sei. Themen, die lange tabu gewesen wären, hätten nun zur Sprache kommen können, dank des Franziskus-Effektes ...

Pater Manfred Krause SVD von den Steyler Missionaren dagegen ist sich sicher, dass der Beginn dieses Effektes beim Heiligen Geist zu suchen ist: „Ich gehe einen Schritt zurück. Wie konnte es zu diesem Effekt kommen? Hand aufs Herz: Wer hätte denn von einem ‚neuen Franziskus‘ geträumt, als sich 117 Kardinäle ins Konklave begaben? Dann, am Abend des 13. März, erschien der 76-jährige neugewählte Papst auf dem Balkon. Er wirkte schüchtern, fast gehemmt. Der

erste Eindruck machte nachdenklich. Und dann sein erstes Wort, sein einfacher Gruß an die Masse „Buona sera! – Guten Abend!“ Und wenig später seine Bitte an die Menschen, ihn zuerst zu segnen, bevor er sie segne. Und dann bis zum heutigen Tag so viele kleine und große Gesten und Worte, die unzählige Menschen überzeugt haben: Im Konklave ist etwas Wunderbares geschehen.

Dem Franziskus-Effekt ging der Geist-Effekt, das Wirken des Heiligen Geistes, voraus. Der Heilige Geist steht für Überraschungen, steht dafür, dass scheinbar Unmögliches möglich wird; dass da, wo niemand mehr weiterkommt, wo alles resigniert, wo sich nichts mehr tut, wie es in dem Lied „Das wäre ein Wunder“ heißt – dass sich da etwas bewegt. Der Heilige Geist steht für Neubeginn und Aufbruch. Gegen Erstarrung steht er für Bewegung. Deshalb ergeht in der Pfingstsequenz aus dem 12./13. Jahrhundert an ihn die Bitte: „Beuge, was starr ist, wärme, was kalt ist, lenke, was in die Irre geht! Franziskus-Effekte werden möglich, wenn der Mensch dem Geist Gottes Raum gibt, zu beugen, zu wärmen, zu lenken, zu bewegen. Komm, Heiliger Geist, erneuere das Antlitz der Erde!“

Vor einem Grußwort, das von einem Kamerateam im Vatikan aufgezeichnet wurde, entschuldigte sich der Papst dafür, dass er italienisch spreche, und fügte auf Englisch hinzu, dass er leider kein Englisch spreche, um dann zu sagen: „Aber ich werde weder Italienisch sprechen noch Englisch, sondern von Herzen.“ Zudem sei sein Verständnis von Grammatik sehr einfach, denn es gebe nur zwei Regeln: Liebe Gott über alles und liebe deinen Nächsten, denn er ist dein Bruder und deine Schwester. „Mit diesen beiden Dingen kommen wir voran“, so Franziskus.

In den ersten eineinhalb Jahren seiner Amtszeit hat der Papst das Image der katholischen Kirche zweifelsohne verändert. Aber verändert er auch etwas in der Kirche? Was will dieser Papst aus Lateinamerika? Er gibt einen neuen Rhyth-